

Ueber
einen Haupttheil
des

Gefängnißwesens,

aus

Privat-Briefen

von

G. von Krenenkampff.

Oldenburg 1843.

Druck und Verlag der Schulzeschen Buchhandlung.

(W. Verndl.)

Du verlangest, ich solle Dir rathen, — ich solle Dir die Mittel geben, aus dem was so mannichfaltig in dieser Angelegenheit angerühmt wird, das Richtige und Bessere mit Sicherheit herauszuwählen, u. s. w. — Mein lieber Freund, Dein bester Lehrmeister darin mußt Du selbst seyn, denn ganz besonders in dieser Sache kann man nur durch eigenes lebendiges Anschauen, durch eigenes emsiges Prüfen des Angeschauten, ein richtiges täuschungsfreies Einsehen erwerben. Lehrbücher und Schriften können wohl Gedanken, Schlußfolgerungen, Ansichten hervorrufen; sie können aber nicht lehren, was in den überall und immer wechselnden Verhältnissen zu thun ist, namentlich in zweifelhaften augenblicklich zu beseitigenden Wechselfällen; am wenigsten werden polemische Raisonnements Dir die rechten Wege zeigen, denn wer überreden will, der ist selbst befangen, und kann nur verleiten, nicht leiten.

Ideen müssen indessen gleich gesammelt werden, um richtig zu sehen, ehe Du zum Anschauen selbst gelangest. Die Berichte eines Julius, Ducpetiaux, Beaumont und Toqueville, Crawford und dergleichen, auch die ministeriellen Berichte Frankreichs und

Ideen
sammeln

Belgiens, die Du mit einiger Mühe Dir verschaffen kannst, können Dir einen reichen Schatz von Ideen erwecken. Hüte Dich noch vorläufig vor allen Raisonnements und Anpreisungen, auch wenn die geachteten Namen sie schmücken, denn sie wollen überreden, und werden Deine Ansicht, Dein Urtheil befangen machen, vielleicht Deinen Ansichten für immer eine Richtung geben, die nicht aus der Sache selbst und Deiner Auffassung hervorgeht. Daß ich das viel bekannte Büchlein des Kronprinzen von Schweden, über Strafen und Strafanstalten, das wunderbar erwärmt und mit den kostbarsten Ansichten bereichert, nicht in die Zahl solcher verlockenden Schriften rechne, sondern jeden Menschen der sich für die Unglücklichsten seiner Mitbrüder warm interessirt, bitten möchte, es mit Muße und Liebe zu lesen, brauche ich am wenigsten Dich zu versichern. Am wenigsten dem Zwecke entsprechend sind die Urtheile Derer, die die gefangenen Verbrecher, deren Thun und Lassen, Ideengang und Geistesstimmung nicht kennen, und dennoch, vielleicht ihre politische Lage verkennend, glauben berechtigt oder wohl gar verpflichtet zu seyn, über dergleichen ihre entscheidende Stimme zu erheben, und ein leicht entflammtes phylantropisches Gefühl in sophistischer Dialectik, selbstgefällig in hohe Flammen empor zu treiben. Also, Berichte, nur Berichte über die intellectuelle und moralische Wirkung stattfindender Behandlungen, und dazu Deine eigene Würdigung dessen, was

nur
Berichte

davon den lokalen Verhältnissen, dem nationellen und individuellen Charakter des Inhaftirten, und der für ihn sorgenden, ihn behandelnden Personen anzurechnen ist. Darnach denn gehe hin, und sieh Dir die Gefangenen nicht etwa nur an, sondern lebe so Mitteben zu sagen mit ihnen, im gezwungenen Gewahrsam. Der Zustand des gefangenen Verbrechers ist ein unnatürlicher, äußerlich und innerlich durchaus unnatürlicher; denn während er äußerlich durchaus willenlos gemacht ist, werden in seinem Innern die widerwärtigsten Gefühle gewaltsam aufgeregt, so daß jedes Wort, welches etwas Besseres anregen kann, durch dasjenige, was ununterbrochen auf ihn einwirkt, untergehen muß. Diesen Menschen im unnatürlichen Zustande, wie möchtest Du ihn, ohne ihn vor Dir zu haben, am einsamen Schreibtische, wo der Mensch wohl nach schulgerechter allgemeiner Form vor Deine Seele treten kann, aber nicht so, wie seine Verhältnisse ihn gestalten, die Dir fremd sind, richtig beurtheilen können, und für seine Bedürfnisse, für die Einwirkung auf ihn, die wahrhaft geeigneten Mittel finden können? Leider glauben sich so gar viele Menschen berufen, über die Organisation und Zucht in den Gefängnissen in belehrendem Tone zu schreiben, und zu besorgende Grundsätze absparend aufzustellen, ja sogar gesetzliche Vorschriften abzufassen, ohne daß sie den gefangenen Verbrecher mehr kennen, als durchs Fenster schauend, wenn das Kettengeklirre den Blick des Neugierigen auf die

Die Ver-
brecher im
Kerker

Straße lockt; oder wenn der Verbrecher vor die Schranken der Behörde tritt, jedes Wort, jede Miene, jede Bewegung sorgfältig und schlau berechnend, um mit den glücklichen Künsten des Spitzbuben den Richter täuschen zu können. Jene arbeitbeladenen, wohlwollenden Reglementsentwerfer, sie kennen die gefesselten Verbrecher mit ihrem Gefängnißleben und ihren Leiden nicht, nicht ihre thierartige Entwürdigung, nicht die Verzweiflung des Einzelnen über solche Umgebung, nicht den schauernden Blick manches Unglücklichen in die vor ihm liegende schreckensreiche Finsterniß, nicht die ruchlosen verpestenden Unterhaltungen, nicht den hämischen Unterricht teuflischer Verderbtheit der den jüngern aufgedrungen wird, nicht die ekelhaften geheimen Sünden, zu welchen der gezwungene Müßiggang unabwendbar verführt, ein Müßiggang, der an manchem Orte wohl physisch gehoben scheint, aber intellectuell und moralisch überall fortbauert, besonders wo die etwanigen Arbeiten fabrikmäßig betrieben werden, und der nur dem Sinnen auf neue Verbrechen und frechere Schutzmittel gegen die gefürchtete Rechtspflege weicht.

vieles seyn
mit den Ge-
fangenen

Sey viel mit den physisch und moralisch Elenden im Kerker, mein lieber theurer Freund, sey recht viel und zu jeder Zeit mit ihnen, sprich freundlich und kurz mit ihnen, aber ernst, denn der Ort und ihr Zustand sind ernst, erheischen aber Milde im Wort. Suche keinen auszuforschen, aber gib ihm Gelegenheit Dir jede Seelenlast auszusprechen, denn der

vielfach Bedrückte hat das Bedürfniß dazu. Schon durch ein treuliches Wachen darauf, daß er gewissenhaft gut und hinlänglich erhalte, was zu seiner Pflege dient, erlangst Du in der Regel bald sein Vertrauen und seine Achtung. Nur laß Dich nicht beschwaken, mehr als das Gefegliche zuzugestehen, wo nicht wahrhaft außerordentliches Bedürfniß vorwaltet, denn mit dem Mißbrauch Deiner Weichherzigkeit zerstörst Du die innere Ordnung, und verlierst sicher seine Achtung. Ganz besonders verlierst Du jeden Einfluß auf ihn, wenn Du Dich von vielleicht eigennütigen Versorgern und gewissenlosen Aufsehern täuschen läßt. Am sichersten und tiefsten wirkst Du auf das Gemüth des Unglücklichen, wenn Du ernst und herzlich, ohne Frömmelcy und technische Formen, in die erwachten Regungen seiner religiösen Gefühle eingestehst, ohne daß aber jemals die Absicht, dergleichen zu erwecken, geahndet, viel weniger erkannt werden darf. Die vorwitzige Ungeduld unpraktischer Geistlichen (gemeiniglich eine Folge der Eitelkeit), hat immer nur Spott in dem verhärteten Gemüthe eines Verbrechers erzeugt, und die Erwärmung seiner Seele, die dem Gewissen Sprachfähigkeit giebt, gemeiniglich unmöglich gemacht, wenigstens unendlich erschwert.

Da bin ich denn doch in den demonstirenden Ton gefallen, den ich vermeiden wollte. Verzeihe Freund! Rechne das dem glühenden Gefühle zu, das mich seit mehr als einem Viertel Jahrhundert

in die Abgründe des scheußlichsten moralischen und physischen Elendes, der Verzweiflung und der moralischen Verpestung führte, — rechne es dem unüberwindlichen Drange zu, wo irgend es sey, für jene Unglücklichen zu wirken, wie es die heilige Pflicht des Christen und Menschen ist.

" " " " " " " " " " " " " "

wozu das
Verbre-
chen?

Des moralischen, das heißt eigentlichen Zweckes wegen, verzeihe mir hier eine Abschweifung, wenn ich Dich frage: ob nicht des Menschen höchster Zweck für sich selbst sey: die eigene moralische und religiöse Steigerung, und für seine Nebenmenschen die Verpflichtung, sie auf den Weg solcher Steigerung zu leiten und zu fördern. Nun ist aber das Glück nicht, was uns darin steigert, auch nicht das Unglück, denn dieses muß mit Ergebung getragen und ertragen werden; sondern die Widerwärtigkeiten im Leben sind es, da sie bekämpft werden müssen, und nur im Kampf die edleren Kräfte des Menschen erhöht werden, nur der überwindende Kampf den Menschen heiligt. Die Widerwärtigkeiten also sind die uns von der Vorsehung direct gesendeten Mittel zu solcher Steigerung. Von allen Widerwärtigkeiten aber sind die belehrendsten, die am tiefsten eindringenden und die am stärksten fördernden, die Gewissensbisse. — Erkennen wir nun nicht im Verbrecher das werthvollste Material, das Höchste zu thun, was der Mensch vermag, das erhabenste, Gott wohlgefälligste Werk, die heiligste Verpflichtung, die wir unbedingt

tragen, auszuführen? Machen wir nur mit den nie täuschenden Mitteln prunkloser und verständiger religiöser Zusprache erst das Gewissen des Missethäters sprachfähig, steigern wir seine Gewissensbisse je nach der Schwere seiner Verbrechen selbst bis zur Verzweiflung, an deren Thoren die dargebotenen Trostlehren der christlichen Religion ihm eine wohlthätige Stütze seyn werden; und der menschenkundige Seelsorger wird das, gleich einer offenen Wunde, schmerz erfüllte Gemüth des Unglücklichen in ein paar Wochen weiter fördern, als uns übrige sogenannte rechtliche Leute, die wir so eben in der Welt hingehen, in Jahren; uns, denen die ungeheure Anregung jener Gefesselten vielleicht nur deswegen mangelt, weil andere Verhältnisse und einwirkende Umstände über uns bestimmen. So Hohes können und sollen wir unbedingt pflichtschuldigst thun. Wie dagegen behandeln wir die Unglücklichen in ihren Kerkern, die nur moralisches Gift aushauchen? Ist es nicht, als sey es unabänderlicher Zweck, den in unsere unmenschlichen Hände gegebenen Unglücklichen selbst für die Ewigkeit moralisch zu vernichten? — Meine Pulse stocken bei dieser grauenvollen Betrachtung, und ich möchte aus dem eigenen Ich hinausfliehen in die ersohnte Wirksamkeit an die unzähligen Orte, wo solchen Greueln das Ziel gesetzt werden muß. Freund! Freund! wie wird es dereinst mit der Rechenschaft vor dem ewigen Richterstuhle aussehen?

" " " " " " " " " " " "

Gern würde ich auf alle Deine Fragen antworten, da sie ein Zeuge sind, welcher Ernst es Dir mit den übernommenen Pflichten ist; aber das würde mich viel zu weit über die Grenzen eines Briefes führen, und ich hoffe mich mündlich besser gegen Dich aussprechen zu können. Einen von Dir als Hauptfrage aufgestellten allgemeinen Gegenstand muß ich indessen jetzt noch näher beleuchten, nemlich: welchem Pönitenziar-System ich mich anschließe. Hiezu muß ich aber vor allen Dingen fragen: welcher der Hauptzweck aller Haftanstalten ist, von denen die Strafgefängnisse ein Theil, eine Gattung sind? ferner, was ein in der Gewalt der Behörden sich befindender Verbrecher vorstellt? was man mit ihm machen will, und demgemäß: was man aus ihm machen muß? Mit jenem großen Schriftsteller muß ich bitten, Du wollest verzeihen, daß ich so weitläufig und mit Wiederholungen schreibe, ich habe nicht die Zeit kurz zu seyn.

Der Verbrecher ein Kranker.

Ich kann in dem Verbrecher nur den moralisch Kranken erkennen, der geheilt werden muß, sowohl um selbst zu genesen, als auch um für andere Menschen unschädlich zu werden. Die Mittel zu diesem Zwecke müssen vorzugsweise diesem Hauptzwecke angepaßt seyn, so wie überhaupt alles, was die Behandlung des gefangenen Verbrechers betrifft, erst nach diesem moralischen Hauptzwecke beurtheilt werden muß, und dann erst nach dem augenblicklich

vorliegenden, gemeiniglich ökonomischen oder polizeilichen speciellen Zwecke oder speciellen Bedürfnisse.

Schwer ist es dem Arzte, der den Körper be-^{Verbrechen} handelt, die Quelle der physischen Krankheit mit Si-^{ist} cherheit zu erkennen; mit Sicherheit wird dagegen die Quelle der moralischen Krankheit erkannt. Hier ist es immer nur Schwäche, die den Menschen zu einer Missethat oder zu verbrecherischem Leben verleitet; denn Schwäche ist es: erstens, dem harten Druck der Noth nicht widerstehen zu können, — und, in der That, fast immer ist die Noth die Mutter des Verbrechens. Auch die Entbehrung sonst gemeinhin überflüssiger, frivoler, ja unedler Genüsse, kann in der Sehnsucht eines verwilderten, verwahrloseten Gemüthes, oder in einer gewissenlosen Seele zur drückenden Noth werden. — Schwäche ist es: zweitens, den Verlockungen anderer Menschen und ihrer gewandten Ueberredungsgabe nicht widerstehen zu können. Daß die Gewohnheit, den Verleitungen zu erliegen, den Unglücklichen so lange aus einem Verbrechen in das andere fortreißt, bis daß sein Gewissen ganz sprachunfähig geworden ist, daß dessen Regungen nur für beklagenswerthe Schwäche im Augenblick der verbrecherischen That angesehen und mit vermeintlicher Kraft ausgerüstet da steht, und daß die verbrecherische Verhärtung in der Gestalt großer Kraft, wenn gleich unmoralischer Kraft, Kraft der Hölle, erscheint, ist immer nur ein falscher Schein von Stärke, denn immer ist es nur die Schwäche,

die den äußern Verleitungen nicht widerstehen kann, und zu verdammlichen Handlungen bestimmt. Aus dieser Ansicht der begangenen Missethat und des Verbrechers, muß sich das Princip zur Behandlung derselben ergeben.

Karakter
der gegen-
wärtigen
Strafen.

Die Rachsucht und der Haß charakterisiren die Rohheit des Gemüthes. Daher haben die Richter und Oberhäupter in der rohern Zeit ihre gefangenen Verbrecher mit empörender Härte behandelt. Das gekränkte Gefühl für Recht und Gerechtigkeit verwandelte sich in Rache; der Abscheu vor eine verbrecherische Gewaltthat ward zum Haß, und die ungezügelte Leidenschaft des rohen Gemüthes giefel sich in den Martern, die man dem angeklagten Unglücklichen anthat. Das rauhe Mittelalter, welches nur dann Großmuth übte, wenn damit gegläntzt oder geprahlt werden konnte, zeichnete sich durch ersfinderischen Barbarismus in fast ungläublichen Qualen der gefangenen Angeklagten, noch von dem Alterthum aus, besonders wenn die Geißlichkeit fürchtete, durch freieres Denken einzelner heller Köpfe, ihren religionswidrigen Gewissenszwang etwas erleichtert zu sehen. Dieses Haß- und Rache-System hat leider so tiefe Wurzel geschlagen in den Herzen nachfolgender Generationen, daß noch in gegenwärtiger Zeit, die eine milde, civilisirte genannt wird, harte, scheußliche Strafen verhängt werden, ja sogar moralisch ertödtende, nemlich entehrende Strafen, unter dem Vorwande abschrecken zu müssen; obgleich die Erfahrung

aller Länder — und auch wohl die unbefangene Menschenkenntniß — lehrt, daß harte und schlechte Behandlung nirgend abschreckt, sondern nur verhär- tet, und das Gemüth den bessern Regungen ver- schließt. Rechne hiezu noch die ununterbrochene Auf- regung der gehässigsten Gefühle, die niederträchti- gen Verabredungen und frevelhaftesten Pläne für die Zukunft, in den Unterhaltungen der elend eingeschlos- senen und zum Müßiggange verdamnten Verirrten, von denen die Geständnisse mancher beichtenden Ver- führten schauerhafte Thatsachen enthalten, ja sogar veröffentlichte Memoiren ehemaliger Verbrecher sie laut verkünden; — so wirst auch Du mit mir fra- gen: wie wird es dereinst mit unserer Rechenschaft vor dem ewigen Richterstuhle aussehen?

Soll der Kranke genesen, so muß er vor allen Dingen vor jeder ähnlichen neuen Ansteckung sogleich sorgfältig bewahrt werden, und der noch unüber- windlichen Verleitung durch andere Gefallene. Vom Druck augenblicklicher Noth befreiet ihn die Ernäh- rung, Bekleidung und Beheizung im Gefängnisse; von der Verleitung durch andere Verbrecher, kann ihn nur eine gänzliche Entfernung von den Verfüh- rern befreien. Manche Leute wollen sich und An- dere überreden, es sey zu dieser Entfernung oder Abscheidung hinreichend, wann der Verhaftete nur für die Zeit der nächtlichen Ruhe von seinen gleich- gesinnten Gefährten geschieden sei, am Tage könne er mit allen andern gemeinschaftlich arbeiten und

Behand-
lung des
moralisch
Kranken.

essen, wenn nur strenge darauf gewacht werde, daß die Gauner sich nicht mit einander unterhalten. Da bei sehr vielen Leuten, die dergestalt argumentiren, gewiß nicht die Absicht zu täuschen oder irre zu führen vorwaltet, so muß ich verwundert seyn, über die Entfernung von aller Berücksichtigung des menschlichen Herzens dabei, und seiner natürlichen Regungen.

Befange-
nes
Urtheil

Die wirklich wohlwollenden Männer dieser Ansicht sprechen vom Augenschein in Anstalten solcher Disciplin. Sie rühmen die schöne Ordnung, welche überall ersichtlich ist, wie die Inhaftirten bei einem gewissen Zeichen, jeder vor die Thüre seiner Zelle tritt, sauber gereinigt und angezogen; wie beim gegebenen Zeichen alle auf einmal sich wenden, und mit militairischer Pünctlichkeit und in militairischem Takt, und in gleicher Entfernung von einander, paarweise nebeneinander in den Arbeitsaal marschiren; ebenso Jeder an den Ort seiner Arbeit tritt, und sein tägliches Pensum beginnt; und alles das, schweigend, indem der geringste Laut sogleich vom Aufseher mit empfindlicher Körperstrafe belegt wird. Mit gleichem Entzücken wird die militairische Pünctlichkeit gerühmt, in der die ganze verderbte Masse zu arbeiten aufhört, in der Ordnung wie sie gekommen, sich hinreihet, in tiefem Schweigen fortmarschirt, schweigend in vorgeschriebenem Takt sich an den Tisch setzt, schweigend ißt, aufsteht, zur Arbeit marschirt, und am Abend nach dem Essen Jeder

ermüdet und schweigend an seine Schlafzelle marschirt, in welche er eingeschlossen wird. Daß eine solche äußere Zucht, ungeachtet ihres ganz naturwidrigen Zustandes, den neugierigen Fremden täuscht, ist begreiflich; der eifrige Beobachter aber, sollte dadurch denn doch wohl nicht befangen gemacht werden können, und sich überreden lassen, der äußere Schein sey innere Wahrheit. Wer nur wenige Jahre einer Haftanstalt vorgestanden, oder sich um die wesentlichen Phänomene unter diesen Leuten bekümmert hat, wird wissen, daß die ruchlosesten und frechsten Verbrecher, die ihre Gefährten am meisten durch teuflischen Unterricht verpesten, und den Richtern die Untersuchung am meisten durch schlaue und freche Lügen erschweren, gerade am pünctlichsten und tadellosesten in der Beobachtung der äußern Gefängnißzucht sind. Es kann also die gerühmte militairische äußere Ordnung durchaus kein Beweis innerer Fügbarkeit seyn, oder daß die verwilderten Gemüther sich die innere Ordnung aneignen. (Die große Anzahl der Rückfälligen in Gefängnissen, die nach solchem Systeme administrirt werden, sprechen nicht sehr für die Dresslichkeit des herrschenden Grundsatzes.) Es giebt Haftanstalten, wo man diese ruchlosen Heuchler zu Auspasser ihrer Gefährten macht, und sich überredet, von den Verworfensten unter den Schlechten, Wahrheit zu erhalten, eine Stütze zur Aufrechterhaltung und Erweckung der Moralität, und einer Sinnesänderung durch die dem Wesen

entsprechende treue Beobachtung bestehender Vorschriften. Kann eine moralische Giftpflanze etwas anderes aushauchen als Gift? Können solche Menschen solchen Verpflichtungen vorstehen, ohne sich der niederträchtigsten Entstellungen, Partheilichkeiten, Tyranneyen schuldig zu machen, über welche ihre Kerzergesährten schweigen müssen, um nicht noch ärger verläumdet, und zu noch härtern unverdienten Strafen verurtheilt zu werden? Welche schauderhafte Saat künftiger verheerender Pest, welche greuliche Demoralisation!

Seele-
stimmung

Jedes Menschen Seele ist mit dem selbstgewählten Gewerbe beschäftigt, wenn dieses die Existenz bedingt; besonders aber, wenn die Noth oder die dem Gewerbe entsprechenden Triebe, den Menschen ausschließlich an dasselbe binden. Die Seele des Verbrechers beschäftigt sich also mit dem Ersinnen neuer schlauer Wege, unentdeckbare kühnere Missethaten zu vollführen, wenn, wie er immer hofft (das lehrt die Erfahrung) wieder in Freiheit gesetzt seyn wird. Dieses unausgesehete Nachsinnen macht den Eingekerkerten immer mehr zum Virtuosen in dieser Geistesgabe, das lehren die Untersuchungen begangener schwerer Verbrechen, und dies lehrt auch schon die Existenz der längst angezeigten, aber wenig gekannten eigenthümlichen Spitzbubensprache, die nur die Verbrüdereten kennen; und noch glänzender erscheint die feine Erfindungsgabe der Gauner in der sogenannten Klopfsprache, indem bekanntlich durch

bloßes Klopfen an der Wand, der Eingesperrte setzen Nachbarn jede beliebige Kunde giebt, besonders vom ausgestandenen Verhör und den gegebenen schlauen Antworten, denen entsprechend Jener zu Verwirrung des Richters auch antworten möge. Kann es nun wohl fehlen, daß bei der ununterbrochenen Aufforderung, sich mit dem Leidensgefährten in gegenseitigen Verkehr zu setzen, sich bald eine geheime Sprache bilde und ausbreite, in Bewegungen des Armes, des Knies, der Fußspitze, oder welcher andern Theile des Körpers es sonst sey, Bewegungen die bei der vorhabenden Arbeit kein Ungeweihter wahrnehmen kann? — Wie will man mit Sicherheit darauf rechnen, daß der Aufseher, falls er ein ehrlicher Mann ist, selbst bei der größten Aufmerksamkeit die ewig neuen Pfiffe zu entdecken vermöge, die der Spitzbube jeden Augenblick neu erschafft, der ehrliche Mann aber nicht in Jahren ersinnen würde; um so mehr, wenn der Gauner von einer ganzen Heerde Gleichgesinnter secundirt wird, unter denen immer ein entfernt stehender durch das geräuschmachende Fallenlassen eines Arbeitsstückes oder Werkzeuges, oder durch vorgebliche augenblickliche Verletzung, deren Schmerz ihm einen leisen Schrei entlockt, und dergleichen mehr, den forschenden Blick des Aufsehers von den correspondirenden Gesellen ablenkt. Kennt dagegen der Aufseher die Wege der Spitzbuben-Correspondenz, in die nur der gleichgesinnte Gauner eingeweiht wird, so kann seine Auf-

geheime
Spracheder
Aufseher

sicht noch weit weniger taugen. Das ununterbrochene gehässige Spioniren nach jedem vielleicht verfanglichen Tone, oder Miene des Gefangenen, und die selbst bei dem bloßen Schein sogleich nach seiner rechenenschaftlosen Willkühr auszuverlegende Körperstrafe muß nicht nur, sondern wied, wie die Erfahrung lehrt, den Aufseher in ein leidenschaftliches Thier verwandeln, das fast mit Wuth Grausamkeit übt. Acten gerichtlicher Untersuchung in Nordamerika belegen die schauderhaftesten Thatsachen, und man muß beklagen, daß die täglich sich mehrende Zahl von Schriftstellern über das Gefängnißwesen, in der Regel sich nur das Lokal und dasjenige des Gefängnisses, das sie besuchen, ansehen, was die Administratoren oder Aufseher sie wollen sehen lassen, dergleichen Thatsachen aber ignoriren, die indessen Beaumonts und Toquevilleschen Prüfungen nicht entgingen. Welchen moralischen Besserwerdens kann man sich unter dem Einflusse solcher Aufseher gewärtigen, deren Bild zu reich an den mannichfachsten widernden Zügen ist, als daß ich es Dir her malen möchte. Du wirst nicht einwenden, man solle den Aufsehern das Recht nehmen, willkührlich und ohne Rechenchaft zu strafen. Die Verjündigungen gegen das Verbot, unter einander mit Worten oder Mienen oder Zeichen zu correspondiren, gehen in so unbedeutende Kleinigkeiten, daß man den Richter nie in Gewißheit über die Gerechtigkeit der Klage setzen kann; und wenn jeder Versuch gegen das Gebot zu sündi-

gen nicht auf der Stelle und so bestraft wird, daß eine unbedingte Furcht von jeder Correspondenz abschreckt, und wenn nur einige Minuten Zeit gelassen wird, so möchte an den meisten Orten bei der innern Gluth des Hasses, die in jedem so naturwidrig behandelten Menschen brennt, die gefährlichste Revolte täglich unvermeidlich seyn. Ein Aufseher ohne solche Berechtigungen in solchem Pönitenziar-System wäre ein Unding.

Der moralisch Kranke soll geheilt werden von den schlechten Neigungen und Gefühlen, die ihn erfüllen, Gefühle und Ansichten der Moral und Religion sollen in seinem Gemüthe Raum gewinnen. Wie ist das möglich, wenn er durch den natürlichen und nothwendigen Trieb des Menschen zu gefelliger Mittheilung, ununterbrochen und gezwungen in dem mächtigen Drange gehalten wird, mit der stärksten Anstrengung seiner intellectuellen und physischen Kräfte sich dem Leidensgefährten mitzutheilen, den gehaßten Aufpaffer zu hintergehen, und dadurch Ruhm und Ehre bei den übrigen Gepeinigten einzuernten.

Der Unglückliche soll gebessert werden, er soll lernen Gott zu lieben und zu fürchten, und seine Nebenmenschen zu lieben; — wie kann er das, wenn er von außen in steter Furcht gehalten ist? wenn man sein Gemüth mit Haß, Trug, Rache, Niedrigkeit erfüllt, als unvermeidliche Folgen der barbarischen Behandlung, des unseligen Spionir- und Peit-

Trieb zu
Mittheilung

Wirksamkeit
steter Furcht

schen-System? Wie können die Lehren des Seelsorgers Wurzel schlagen, wo ununterbrochen der arme Geängstete gegen dieselben gewaltsam aufgeregt, und gezwungen wird, die Larve der Heuchelei nie abzuliegen? Daß der Gefangene in einer solchen Lage nie gesammelt bleiben kann, wenn ihn auch ja einmal eine religiöse Wahrheit oder eine ernste Annahmung ergriffen hat, oder wenn die Stimme des Gewissens in ihm laut wurde, ist natürlich, und daß ihn also der wohlthätige Einfluß solcher Anregungen nie treffen kann, denn ihrer kann sich der Mensch mit belastetem Gewissen nur dann erfreuen, wenn er mit sich und seinem Gotte allein ist. Man sucht sich zu überreden, in diesem Zwange werde der arme verleitete Mensch daran gewöhnt, seine rohen Ausfressungen zu bekämpfen, seine Leidenschaften zu überwinden; aber man schaue nur hin auf das Naturell des Verbrechers als solchen; und auf die Art des ihm auferlegten Zwanges, und man wird nicht erwarten, daß andere als die gehässigsten Regungen der Seele aus der gezwungenen Resignation hervorgehen werden, Rache, Neid, schlauerer Frevel. Wo man dem Menschen nicht den Willen giebt, die Ausbrüche seiner bösen Leidenschaften niederzukämpfen, da wird der äußere Zwang es nie vermögen; und daß unter einer solchen empörenden Behandlung der gute Wille des verwilderten Menschen werde geweckt werden, wird kein Unbefangener erwarten.

trügende
 Ueberre-
 dung

Ebenso wie der schaulustige Reisende von dem Schein maschinenmäßiger militairischer Pünctlichkeit, Ordnung und Disciplin in den nach Auburnscher Art organisirten Gefängnissen befangen gemacht wird, ebenso werden manche Administratoren der Staatscassen befangen gemacht durch die Aussicht auf größern Gewinn aus den fabrikmäßigen gemeinschaftlichen Arbeiten der Gefangenen, als dagegen aus den weniger producirenden Manufacturarbeiten einzeln beschäftigter Menschen. Besonders leuchtet diese Rücksicht in Fabrikstaaten vor, und bei den Administrationen die entweder diesen nachahmen, oder die nur nach glänzenden Zahlen-Resultaten streben, wobei dann die größere Zahl vermeintlich größern Gewinnes der Maßstab seyn soll für die Trefflichkeit der Administration, nicht aber die wahre und prunklose Erreichung der ausgesprochenen höhern Zwecke.

Du wirst bei genauer Prüfung immer mehrere Mängel dieses leider schon an manchen Orten adoptirten Systemes entdecken, das natürlich dort floriren muß, wo man es überschätzt, nach Jahreschluß sagen zu können: sehet her, diese bedeutende Summe ist in die mir anvertraute Anstalt für Arbeiten eingekommen, — und wo man nicht dagegen wägt, wie groß die Anzahl der Rückfälligen ist, für welche die ganze Anstalt und die Kosten für die Inhaftirten um so viel größer seyn mußten, und — — und nicht berücksichtigen mag, welche Menge Unglücklicher dadurch weniger gerettet werden.

Isolirung Du siehst, daß ich mich dem absoluten Isolirungs-Systeme ganz anschliesse. Man hat ihm vorgeworfen, es sey unmenschlich, den Unglücklichen auf so viele Jahre von aller Gemeinschaft mit den Menschen auszuschließen, und dadurch, wie die Erfahrung lehre, ihn durch unbefriedigte Sehnsucht entweder zur Auszehrung und Wassersucht, also in den frühen Tod gewaltsam fortschleppe, oder zum Wahnsinn. Dies beruht auf einem bedauernswerthen Irrthum, wenn gleich auf traurige Thatsachen. In Auburn machte man den Versuch, 25 bis dahin in Gemeinschaft gehaltene Verbrecher in einzelne Zellen zu sperren, und von allen Menschen abzuschneiden. Leider berücksichtigte man nicht, daß der Mensch nicht allein ein thierisches Geschöpf ist, das physische Bedürfnisse hat, sondern daß er auch intellectuelle und moralische Bedürfnisse habe, deren gänzliche Nichtbefriedigung auch auf seine physische Existenz zerstörend einwirkt.

intellectuelles und moralisches Bedürfnis Ohne irgend eine Beschäftigung oder Arbeit muß der Mensch sich aufreiben; ohne moralische Anregung (auch die lasterhaften Handlungen und ihre Motive sind eine Anregung aus derselben Quelle, aus welcher die moralisch guten Handlungen hervorgehen, wenn gleich in einem krankhaften, verkehrten, verdammlichen Zustande) muß auch der Mensch zu Grunde gehn. Der Verbrecher, dem keine Stütze geboten wird, muß nothwendig durch die Wechselwirkung seiner psychischen und physischen Natur auch

physisch verderben, wenn in der Einsamkeit der gezwungene Müßiggang ihm die Existenz zur Hölle macht, seine erwachten und gesteigerten Gewissensbisse ihn in Verzweiflung stürzen. Die Unglücklichen erhielten weder Arbeit, die der Seele Ruhe und Ordnung giebt, noch auch eine treue Seelsorge, die die erweckte und gesteigerte Gewissenspein zur wahren Reue überführt, tröstet, und zur christlichen Ergebung emporhebt, und zum frommen Dank für die auferlegten Prüfungen und Strafen im selbstverschuldeten Unglück. Nach einem Jahre waren nur noch ein paar von diesen fünf und zwanzig Gequälten übrig, die andern im Irrenhause oder im kühlen Schooß der Erde. Verzeihe ihnen, Vater! sie wußten nicht was sie thaten, die Verhänger dieses unglücklichen Versuches; diejenigen aber, die diesen Versuch mißverstehen, wollest Du mit Deiner Weisheit und Vaterliebe erleuchten.

Unter unbedingter Absonderung bei Tag und Nacht, verstehe ich die strengste Absonderung des verhafteten Verbrechers von allen ähnlichen Unglücklichen, keinesweges aber von allen andern Menschen; wenn gleich je nach der mindern oder größern Hartnäckigkeit oder sogenannten Verstocktheit, der Verbrecher nach seiner Einbringung mit verbundenen Augen in seine Zelle, wo ihm erst das Tuch wieder abgenommen werden darf, mehrere oder mindere Tage so viel möglich ganz einsam verbleiben muß, bis sein Starrsinn gebrochen ist. Sodann sieht der

unbedingte
Absonde-
rung

Verhaftete täglich Menschen. Den Aufseher und den Schließer sieht er täglich mehr, als einmal, den Arzt und Seelsorger täglich, und wenn es sein physisches oder moralisches Bedürfniß erheischt, längere Zeit; endlich muß auch ein Glied des örtlichen Gefängniß-Vereines oder Komitees täglich in seine Zelle treten. Dieser Verkehr ist für den moralisch Kranken ausreichend, da er in demselben für jedes intellectuelle und moralische Bedürfniß hinlängliche Genüge findet und eine größere Zerstreuung der Heilung nur hinderlich werden würde. Der Werkmeister, der ihn bis zur erworbenen Fertigkeit etwa unterrichtet, in Arbeiten die nicht fabrikmäßiges und geisttödtendes Einerlei an Geschicklichkeit erfordern, sondern ihm für die Zukunft einen selbstständigen, ehrlichen und ausreichenden Erwerb sichern können, muß freilich von allem unterhaltenden Verkehr möglichst ausgeschlossen, und nur auf dasjenige von Worten hingewiesen seyn, was unmittelbar zur Arbeit gehört. Etwanige Besuche von unschädlichen Verwandten und Angehörigen, müssen von der moralischen Reconvalescenz des Kranken bedingt seyn. Die Erfahrung lehrt, daß das Vereinsglied, welches die Kerkerzellen besucht, durch leicht angeeignetes angemessenes Verfahren, das Vertrauen der Unglücklichen sehr bald gewinnt, und mit dem religiösen Sinne, der so leicht bei dem Anblick tiefen und selbstverschuldeten Unglückes gesteigert auflebt, an diesen Orten des Elendes die größten Wohlthaten spendet.

Du siehst, mein Lieber, auf was für thätig mit-Gefängniß-
wirkende Personen ich dabei rechne, und wirst an Verein
deren Theilnahme nicht zweifeln. Noch hat die Er-
fahrung überall bestätigt, daß zu wahrhaft edeln
Zwecken, deren Befolgung keinen beengenden oder
widersinnigen Formen unterworfen ist, sich aus allen
Ständen edle und thatbestlossene Menschen finden,
die die übernommenen Mühen nicht als Opfer an-
sehen; daher wird es auch nicht fehlen, überall Ge-
fängniß-Commitéen oder Vereine bei angemessener
Anregung sich constituiren zu sehen, deren Glieder
der Reihenfolge nach, jeden Tag das Werk der Men-
schenliebe in den Gefängnissen üben werden. Ebenso Seelsorger
wenig kann es besonnener Wahl und entsprechender
Einrichtung an einen segensbringenden Seelsorger
mangeln. Ueber die Kosten eines angestellten Seel-
sorgers für diese Unglücklichen, falls deren Zahl so
groß ist, daß die Sorge für sie die Anstellung eines
besondern Geistlichen erheischen sollte, brauche ich
wohl nichts weiter zu sagen, denn Wehe über das
Gefängniß, das den Seelsorger nicht kennt, und das
kein öffentlich fungirender Arzt besucht.

Die Einsamkeit ist dem beklagenswerthen mo- Einsamkeit
ralisch Kranken nothwendig. Nur sie läßt das be-
lastete aber betäubte Gewissen sprachfähig werden;
nur sie zwingt endlich, den Blick in das eigene In-
nere zu senken und mit sich selbst zu Gerichte zu
gehen; nur in ihr kann das verworrene Innere sich
wieder der Ordnung anschließen; nur in ihr kann

im vergifteten Gemüthe eine bessere Regung wieder Raum gewinnen, und der Geist gesammelt mit den Lehren der Religion beschäftigt bleiben, und bewahrt bleiben vor ruchlosen Eindrücken, die das Werk des Seelsorgers sogleich wieder zerstören, auf daß das Bessere und Edlere im Herzen wurzele. Nur durch eine sorgfältige Absonderung von allen andern Verbrechern, kann der gebesserte Sträfling nach seiner Freilassung vor den Verführungen und Drohungen anderer Verbrecher bewahrt seyn, denn ihm ward nicht im Gefängnisse die Bekanntschaft anderer Missethäter aus nahe und ferne aufgezwungen. Du wirst die große Wichtigkeit dieses Motives zur sorgfältigen Absonderung an den Bekenntnissen vieler Rückfälligen in unsern gegenwärtigen Gefängnissen erkennen, die mit Thatsachen belegend darüber klagen, wie im festen Vorsatz ein ordentliches frommes Leben zu führen, sie es als fleißige Arbeiter begonnen hatten, und aller angewendeten Mühe, der Kenntniß ihrer Gefängnißgefährten sich zu entziehen, ungeachtet, doch ihren Nachforschungen nicht haben entgehen können, und wenn sie auch gegen ihre Verlockungen und Vorstellungen taub gewesen sind, ihren Drohungen endlich haben erliegen müssen. Rechne dazu noch die vielen Missethaten, die in den Gefängnissen mit immer tieferm Frevel sind verabredet worden, ja die mannichfachen Diebs- und Räuberbanden, die sich erst in den Gefängnissen organisirten in der ruchlosen Unterhaltung, und endlich die Verabredungen zu

denen der gezwungene Müßiggang und die Pein der Langweile führt, wie dies aus stattgehabten Verhören hervorgeht, und viel öfterer ersichtlich wäre, wann die gerichtliche Untersuchung auch auf die Quellen der Missethat würden gerichtet werden; — und Du wirst schaudern, daß man noch immer diese Hochschulen der Greuel fortexistiren läßt.

Neben der Einsamkeit ist die zweite nothwendige Bedingung der moralischen Heilung die Arbeit. Nur sie allein bringt das verworrene Gemüth des verwilderten Menschen, wie bereits gesagt, zur Ordnung, und bereitet es vor zu einem nützlichen und sparsamen, zu einem regelmäßig geordneten Leben; und dann, so giebt nur sie dem aus Unwissenheit in versuchende Noth gerathenen Menschen die Möglichkeit sich künftig redlichen und hinreichenden Erwerb zu sichern. Die Art der Arbeit, welche er vorzunehmen verpflichtet wird, muß aber seiner Neigung und körperlichen Fähigkeit anpassend und eine solche seyn, die wo möglich er allein beginnen und allein vollenden kann, die ihn, so weit thunlich ist, von der Theilnahme Anderer unabhängig, also selbstständig für sich seyn läßt; demnach keine Fabrikarbeiten, die ihn an die Seite Anderer fesseln. Auch in dieser Hinsicht muß er nach Möglichkeit vor fernern Versuchungen geschützt werden. So auch ist ein tägliches Pensum nothwendig, denn nur dadurch kann sein Fleiß controllirt werden, die tägliche Gleichförmigkeit, und die auf das Gemüth so wohlthätig ein-

Arbeit

wirkende Regelmäßigkeit beschafft werden; sie, die den Kranken am mächtigsten an Gesetzmäßigkeit gewöhnt. Die Größe des Pensums richtet sich natürlich nach seinen intellectuellen und physischen Kräften, und nach dem Grade seiner Fertigkeit und Übung; wobei indessen nie vergessen werden darf, daß der Mensch mit gedrücktem Gemüthe nie so viel beschaffen kann, als der freie Arbeiter, und daß dem Eingeferkerten Muße gelassen werden muß, seine Gedanken zu sammeln zu Erhebung zu Gott, und zum wiederholten Gebet für seine Seele. Es darf dagegen die Arbeit auch nicht nach dem Worte manchen Befehlgebers, Beschäftigung, ein Schutz vor der Pein der Langweile, eine bloße Zeitabkürzung, eine Vergnügung seyn; es darf ihr der Ernst nicht fehlen, und der Verhaftete muß auch in ihr den Ernst seiner moralischen Heilung erkennen, er muß es sich immer bewußt bleiben, daß er am Orte der Schmach, der Strafe, der Erniedrigung sich befindet, aus welchem nur wahre Besserung ihn befreien kann.

Seelsorge

Das Dritte endlich, ohne welches der höhere, also der einzig wahre Zweck der Gefängnisse nicht erreicht werden kann, ist die Seelsorge. Du glaubst es mir wohl ohne Versicherung, mein geliebter Freund, daß ich darin nicht das Förmliche eines sogenannten Gottesdienstes verstehen kann, über welches Vorschriften, Reglements, Formbeobachtungen angeordnet werden. Nur dasjenige, was bei einem kräftigen Geiste, bei einem starken und kenntnißrei-

chen Verstande, das fromme, von der Heiligkeit der christlichen Religion erfüllte Herz, im vorliegenden Augenblicke für erspriesslich zur Anregung, oder zur strengen Annahnung, oder zur liebevollen Ausrichtung des Unglücklichen für nothwendig erachtet, — nur das kann ich für wahre Seelsorge halten. — Dergleichen unverdrossen und zu jedem Momente zu üben, erfordert freilich eine große Kraft der Ausdauer, und einen innern Sporn, den man nicht von jedem Menschen fordern, nicht bei jedem sonst auch wahrhaft pflichtgetreuen Manne erwarten kann. — Daß ich meyne, zur Seelsorge gerade dieser beklagenswerthen Menschen sey durchaus Begeisterung nöthig, solche Begeisterung, die keine Mühe scheut, ja nicht einmal kennt, wo sie ihren erhabenen Zwecken nachgeht, und daß die Begeisterung eigentlich nur Sache der reifern entzündlichen Jugend sey, nicht des abgefühltern Alters, — liegt vielleicht in der Individualität meiner Denkweise.

Nach allen diesem kannst Du also keinen Verbrecher zur Moralität und Religiosität zurückführen, ^{Sicherheit} ^{der} ^{Genesung} als nur durch enge Vereinigung der Einsamkeit, und der Arbeit mit der Seelsorge. Mit diesen drei vereinigten Stützen ergreife getrost selbst den verruchtesten Gauner, und Du kannst seiner vollkommnen Genesung sicher seyn.

Man hat in der Kostbarkeit eines Gefängnisses, ^{vermeintliche} ^{Kost-} ^{barkeit} das aus einsamen Zellen besteht, ein unübersteigliches Hinderniß gegen die Einführung des sogenannten

Pennsylvanischen Pönitenziar-Systems finden wollen. Dem ersten und nur äußern, also oberflächlichen Scheine folgend, hat man nicht bedacht, daß der von seinen Spießgesellen sorgfältig getrennte Verbrecher, bei einer entsprechenden Behandlung, über die ich mich ein anderesmal aussprechen will, sehr bald zum Eingeständniß vor dem Richter gebracht ist, während bei gemeinschaftlich eingekerkerten Menschen es zur Verbrecher-Ehre gereicht, durch bodenlose Ränke den Richter so lange als möglich zu täuschen und auf unzählige Irrwege zu verlocken, wozu der gegenseitige Unterricht im Kerker eine unerschöpfliche Menge Mittel bietet. Somit kürzt die einsame Haft die Zeit da der Angeklagte in der Untersuchung sich befindet, unendlich ab, seine Stelle wird also schon sehr bald einem Andern geräumt seyn können, die Zahl der zu gleicher Zeit in Untersuchung stehenden Angeklagten wird viel geringer seyn, und das Gebäude wird weit weniger Zellen bedürfen, als gegenwärtig dergleichen Inhaftirte in den Gefängnissen sind. Daß somit nicht allein der Strafgefangene, sondern auch der in Untersuchung stehende Mensch in die einsame Zelle gehöre, dafür sprechen zu viele Gründe, die bei genauerer Ansicht von selbst einleuchten, als daß ich sie Dir herzählen möchte. Wenn ferner nach der so häufig gehörten Behauptung, welche ein Vorwurf gegen das sogenannte Pennsylvanische System absoluter Absonderung seyn soll, die einsame Haft weit stärker auf das Gemüth des Ver-

baldiges
Geständniß,

fürzere
Strafzeit

brechers wirkt, als die unterhaltende Gefangenschaft in Gesellschaft ähnlich gestimmter Menschen gleichen Gewerbes und ähnlicher Schicksale, mit scharfen Geistesgaben und mannichfachen interessanten Erfahrungen; so werden die Richter bei solchen Gefängnissen sicherlich auf weit kürzere Zeit zum Strafgefängnisse verurtheilen, als jetzt nach den Gesetzen geschieht. Ja selbst der Strafcodex möchte bei Annahme der Absonderungszellen bedeutende und heilsame Modificationen erleiden. Da hast Du nun, mein lieber Freund! das zweite Motiv, eine weit geringere Anzahl von Verbrechern in den Gefängnissen erwarten zu dürfen, wenn diese nemlich zweckentsprechend eingerichtet werden, als Du gegenwärtig in den unseligen Gefängnissen aus der rücksichtslosen Vorzeit, erblickst. Ein dritter Grund auf ein minder ausge-
 dehntes Lokal zu rechnen, ist folgender. Wir können
 ee uns nicht verhehlen, daß bei allen Gefängniß-
 systemen, wo immerfort ordnungswidrige, der Mora-
 lität widerstrebende Geistesthätigkeit angeregt wird,
 der kräftige Wille zur Besserung nicht erweckt und
 rege erhalten und moralische Besserung erlangt wer-
 den kann; sondern daß dort nur erhöhte Schlaueit
 und Verstellungskunst, und schamlosere Frechheit ge-
 wonnen wird. Daher denn die große Menge der
 Rückfälligen in jenen verleitenden Anstalten. Daß
 dagegen bei der angedeuteten Isolirung von aller
 Verführung, der feste Wille zur Besserung gar wohl
 hervorgerufen und gekräftigt werde, dies wird wohl

keine Rück-
 fällige also
 mindere
 Kosten

Niemand in Uebred stellen mögen; auch bewährt es sich durch die Thatsache, da man bei solchem Systeme die Rückfälligkeit fast gar nicht kennt.

Mancher einzelnen Gegenstände muß ich noch erwähnen. z. B. der zur Erreichung des Zweckes so sehr wichtigen Auswahl der anzuordnenden Arbeiten; denn diese Auswahl ist von moralischem Einflusse. Alle fabrikartigen zc. * " " "

Seelenstrafen

Was der Kronprinz von Schweden in seinem Buche über Strafen und Strafanstalten von den Seelenstrafen sagt, ist viel zu wichtig, als daß ich Dich nicht bitten sollte, es recht aufmerksam zu lesen. Ich kann freilich nicht der Ueberzeugung seyn, daß alle Körperstrafe, oder alle physische Pein als Vergeltung für begangenes Unrecht. aufgehoben werden dürfe, denn die Natur manchen Verbrechens erheischt wohl nur Körper-Züchtigung, und wir würden den nothwendigen Zweck der Strafe verfehlen, wenn wir bei gewissen Verhältnissen absolut nur Seelenstrafen anwenden wollten. Die Worte: väterliche Züchtigung, häusliche Polizei, leichte Vergehung gegen öffentliche Sittlichkeit und Sicherheit, gegen die Ordnung, und dergleichen mehr, werden ein weitläufigeres Auseinandersehen gegen Dich überflüssig machen. Allgemein ausgesprochen, möchte ich sagen: Solche Handlungen und Thaten, welche eigentlich nur den sorglosen Menschen überraschen, daß er entweder die innere Stimme für Sittlichkeit und

wann Körperstrafen

Recht nicht hörte, oder daß er sich der ausgesprochenen mündlichen oder schriftlichen Gebote nicht bewußt war, im Augenblicke da er sündigte, diese Vergehen möchten, je nach dem Bildungsstande des Sündigenden, noch am zweckmäßigsten einer physischen Strafe zu unterziehen seyn. Ein solcher Zustand wird ebenso von äußern Verhältnissen, als auch vom Alter bedingt seyn; und es kann dann vielleicht sogar einer physischen Nervenerschütterung bedürfen, um das Bewußtseyn wieder zu gewinnen. Wohl überlegte, sogenannte schwere Vergehen dagegen, Verbrechen oder Missethaten mögen, wahrhafter Besserung wegen, wohl nur mit Seelenstrafen zu belegen seyn, da nur diese wahrhaft tief eindringen, und *nota bene*, sogleich wieder beginnen, wo ein Rückfall eintritt, sey er auch äußerlich noch so geringfügig, sey er andern Menschen auch noch so verborgen, und noch so unentdeckbar.

Die Körperstrafen tragen, wie der königliche Verfasser so herrlich und wahr sich äußert, sie tragen unbestreitbar den Charakter des Hasses und der Rache, sie können nur von sehr kurzer Dauer seyn, und bleiben in der Erinnerung nur als ein Bild erlebten widrigen Schicksals zurück, nicht als die Geißel der unvermeidlichen Nemesis, sie erwecken in der Seele aber das Gefühl der Erbitterung, der Erniedrigung, und verhärten, verunedeln dasselbe, besonders wenn durch fortgesetzte wiederholte Eindrücke, nur widerwärtige und verdammlische Gefühle aufgeregt werden.

wann Seelenstrafen

Körperstrafen

Die Körperstrafen können den Verbrecher also nicht bessern und für die menschliche Gesellschaft unschädlich machen, da er nach erlittener, gemeiniglich öffentlicher Züchtigung nur noch größere Gefahren drohet, denn er ist ein Entehrter geworden, ausgestoßen aus dem Verkehr mit allen ehrlichen Menschen.

Seelenstrafen

Die Seelenstrafen dagegen, — sie bestehen in dem quälenden Bewußtseyn der Schuld, der daraus erwachsenden Pein der Gewissensbisse, dieser strafenden Stimme Gottes, die nie schläft, wo sie dem Ohr des erwachenden Sünders wahrnehmbar geworden ist, wahrnehmbar durch Mißgeschick, oder Einsamkeit, oder Eifer eines pflichtgetreuen Seelsorgers. Diese Strafe ist nicht eilends überstanden, denn sie wirkt fort und fort im Innern, bis der Gequälte durch reinigende Reue und Buße sich mit seinem Gotte hat versöhnen können; sie weckt gegen Niemand der anscheinend uns aus Haß oder Rache peinigte, das verschlechternde Gefühl der Erbitterung; sondern sie weckt nur läuternde Gefühle des Abscheues gegen die Sünde und die eigene Sündhaftigkeit.

Grad des Verbrechens

So kann denn auch die Körperstrafe nie dem wahren Grade des Vergehens, das heißt der Sünde, angepaßt werden. Nicht die That welche das Auge des Menschen wahrzunehmen vermag, ist das Verbrechen; ist die sündhafte Missethat, sondern das Motiv derselben ist es, das Motiv dessen der Mensch, der mit Bewußtseyn handelt, freier Herr ist, während die That, die Ausübung seines Vorhabens oder

seiner Handlung, von unzähligen Einflüssen bedingt wird, die er nie beherrschen kann. Welcher Mensch mag sich erühnen, das Motiv der Handlung irgend eines andern Menschen wahrhaft zu erkennen? Und dennoch will er über die That richten, will äußerlich strafen was nur innerlich gesündigt werden konnte. Das Motiv zur Handlung ehe sie zur That werden konnte, rein zu durchschauen, vermag nur Gott. Ueberlassen wir also doch diesem allgerechten Richter das Urtheil und die Strafe! Er straft gerecht, er straft strenger als wir es können, denn er straft fort und fort, bis der Gezüchtigte wirklich gereinigt da steht, dann verzeiht er. Wir vermögen weder vollkommen gerecht zu strafen, noch auch vollkommen gerecht zu verzeihen.

Hier nun tritt nach des Höchsten Gesetz, welches er uns in seiner offenbarten Religion gab, unsere Verpflichtung ein, den gefallenen Mitbruder zu befähigen, die reinigende göttliche Strafe empfangen zu können, um von seiner moralischen Krankheit zu genesen, und seinen Mitmenschen nicht mehr schädlich zu seyn. Diese Pflicht übt für uns der Seelsorger, der das Gewissen aus seiner Betäubung erhebt, und so lebhaft erhält, wie es ihm sein ewiger Meister lehrte. Ist nun wohl die Befähigung des armen verbrecherischen Gefangenen, in seinem Gewissen die strafende Stimme Gottes zu fühlen, gute Vorsätze in sich aufzunehmen, sie stets rege zu erhalten, es sich ein Bedürfniß werden zu lassen, mit Furcht und Liebe dem himmlischen Vater seine Ge-

bete empor zu senden, es eine Gewohnheit werden zu lassen, nur edlere bessere Gefühle und Gedanken in sich bestehen zu lassen, und alles Niedrige und Schlechte aus seiner Seele zu entfernen; — ist nun wohl die Erweckung und Befestigung eines solchen Zustandes anders möglich, als in sorgfältiger Absonderung von Versuchungen, denen der Schwache nicht widerstehen konnte, und in Verhütung gewaltsam herangerufener gehässiger Empfindungen, gegen die Mächthaber, die den Kranken fesselten und peinigten und die weder vollkommen gerecht strafen, noch auch vollkommen gerecht verzeihen können.

Was die Strafen anlangt für Vergehen die im Gefängnisse selbst begangen werden, so zc. " " "

" " " " " " " " " " " " " " " "

Die Art der Aufnahme des Verbrechers im Gefängnisse ist höchst wichtig, so wie die Behandlung desselben in den ersten Tagen, weil dadurch seine Fügsamkeit bedingt ist, und demnach der Termin seiner beginnenden Besserung, und endlich der Termin seiner Entlassung. Du wirst gern zugeben, mein lieber Freund " " " "

" " " " " " " " " " " " " " " "

Auf einen Gegenstand der größten Wichtigkeit für die Existenz eines bestrafte[n] Verbrechers muß ich noch Deine Aufmerksamkeit lenken, Du mein herzlich geliebter Freund! und wolle Gott, daß daraus in Deiner Umgebung dasjenige gleich hervorgehen möge, was eigentlich in keinem Lande fehlen dürfte.



Wir sind darüber einig, daß die Noth gemeinlich die Mutter der Verbrechen ist. Kein Mensch aber ist den harten Versuchungen der Noth so gewaltsam ausgesetzt, als der entlassene Züchtling. Sehr häufig unbekannt mit einem ausreichend ernährenden Erwerbsszweige, immer des anhaltenden Fleißes entwöhnt, ohne Sparsamkeit, gedrückt von dem Triebe zur Verschwendung, welcher die Armuth charakterisirt, da sie den Werth der Mittel nicht kennt, welche die Befriedigung unserer Bedürfnisse sichert, ausgeschlossen von der menschlichen Gesellschaft, die ihn in der erlittenen Strafe öffentlich entehrte, gemieden und gefürchtet von allen denjenigen Menschen, die ihm seine mühsame Arbeit bezahlen oder dafür ernähren könnten, — tritt er gewöhnlich aus dem verderbenden Kerker sogleich in eine überwältigende Noth, und nicht zu verwundern ist es, wenn er verzweifeln und sogleich rückfällig wird. Dies ist unstreitig die jammervolle Lage der meisten Verbrecher, die nach erlittener Strafe entlassen werden. Will man ihr Heil, und die Sicherheit ihrer Nebenmenschen, so muß man sie vor solcher Noth bewahren; nicht aber durch opulente Geschenke oder Ausstattungen, denn diese ersticken die Anreizung zum Fleiß, und fordern zu Genüssen auf, die als überflüssig frivol sind, von der Sparsamkeit entfernen, welche die Mutter so vieler Tugenden in den arbeitenden Klassen ist, und jene Hoffahrt herbeiführen, welche vermeintlich über den von Gott angewiesenen

Sorge für
die entlassenen
Straflinge

Stand erheben will und mächtig das Herz vergiftet. Der arme Hülfbedürftige muß gleich in Arbeit und Verdienst gesetzt und in demselben erhalten werden. Dies ist nur dann möglich, wann er sogleich einer treuen väterlichen oder vormundschaftlichen Fürsorge untergeben wird. Diese Vormundschaft kann nicht abhängen von speciellen gesetzlichen Anordnungen, speciellen amtlichen Vorschriften, über deren Erfüllung am Schluß des Kalender-Jahres in vorgeschriebener Form berichtet werden muß; sondern sie wird nur bedingt vom warmen menschenliebenden Herzen, von der Lokalkenntniß, der thätigen Sorge und dem Verstande des Vormundes, der nach den besondern Verhältnissen der ganzen Gegend und des Ortes insbesondere, und nach der Persönlichkeit des übernommenen Unglücklichen die zweckmäßigsten Schritte thut. Das Beispiel so manchen Landes, so mancher Stadt lehrt, daß zu edeln Zwecken, zur Stütze des Menschenwohles, sich aus allen Ständen Leute finden, die eine solche Sorge gern übernehmen, welche Mühen auch dabei zu überwinden seyen. So haben sich denn Vereine zur Bevormundung entlassener Sträflinge gebildet, die überall nur Segen verbreiten, freilich verschieden nach Art des Geistes, der in ihnen vorwaltet, und besonders auch nach dem Systeme verschieden, welches in dem Gefängnisse herrscht, aus welchem der Entlassene hervortritt.

Zum Beispiel. Ueber die Trrefflichkeit der Gefängnisse in Genf und Lausanne, deren Administration der

Zucht in denselben, und der dabei befolgten Grundsätze, sind seit manchen Jahren so viele Lobeserhebungen in Flugschriften und Lehrbüchern und Reisebeschreibungen veröffentlicht worden, daß wer gern bequem liest und bequem anschaut, jene Anstalten als Lichtpunkte edler Civilisation ansieht. In den rapports des comités de patronage pour les détenus libérés à Lausanne, wird berichtet, daß von 156 in den Jahren 1839 und 1840 in Lausanne entlassenen Sträflingen, zur Zeit der Berichterstattung 24 als Rückfällige bereits wieder in den Gefängnissen sitzen, daß 3 gestorben seyen, 28 sich der wohlthätigen Bevormundung gleich entzogen haben, daher wohl vermuthet werden darf, daß sie sehr bald in irgend einem Gefängnisse wieder werden erblickt werden. Also von hundert drei und funfzig lebenden, genesen seyn sollenden Mitmenschen, nur hundert und einer wirklich gerettet. Welch ein trauriges Resultat bei so großen verwendeten Mitteln! Wie viel hievon dem Gefängniß-Systeme, wie viel den comités de patronage zuzurechnen sey, kann nur eine tiefeingehende, und gar viele Verhältnisse, innere und äußere, psychische und materielle, allgemeine und individuelle Verhältnisse berücksichtigende Prüfung, ans Licht stellen; gewiß ist aber, daß nur der edelste Eifer jene Mitglieder der Comitéen beseelt. Einer der Lokalvereine Oldenburgs, der nur einen kleinen Kreis überwacht, empfing von seinen einzelnen Gliedern in einer der monatlichen Sitzungen die Berichte

über jeden Bevormundeten besonders, und von (so viel ich mich dessen richtig erinnere) zwei und vierzig, zum Theil in Lastern und verbrecherischem Leben ergrauten Sträflingen, konnten nur drei als rückfällig oder zweifelhaft bezeichnet werden. Dabei ist der Zustand der Gefängnisse und was mit ihnen nothwendig verbunden ist, ganz derselbe mangelhafte Zustand, der, aus dem Mittelalter herstammend, so häufig in den meisten Ländern noch existiret, mit dem tief verderbenden Einflusse auf die unglücklichen Bewohner der Kerker, — ein Zustand von welchem jedes Reich sich nur mit Mühe losreißt, und dessen gründliche Verbesserung die Oldenburger Regierung mit vorsichtiger Mäßigung vorbereitet, gleich wie jetzt in jedem civilisirten Staate an diesem wichtigen und heiligen Werke mit mehr oder minderer Thätigkeit das Gute und Nothwendige gesucht wird. Wie viel von dem schönen Resultate des genannten Lokalvereines, dem Nationalcharakter, den Sitten, den Landesverhältnissen anzurechnen sey, weiß ich nicht, wohl aber daß mich das Beispiel dieser Verbindung mit hoher Achtung und Rührung erfüllt hat, und gewiß wirst auch Du von dem Drange entflammt seyn, solche herrliche prunklose Vereine überall zu veranlassen, wo Du irgend kannst, Vereine die um so schöner strahlen, als nur das Gewand wahrer Bescheidenheit sie bekleidet.

Was mir als Organisation solcher Vereine zweckmäßig erscheint, um den rechten Geist zu erwecken

und stets rege zu erhalten, und es den wohlbedenkenden Gliedern zu erleichtern, ihren Zweck zu erreichen, auch was dazu führen kann, daß die Behörden und die höchste Landes-Regierung ohne Belästigung der Glieder der Lokalvereine in engerm, und der Centralvereine in größerm Kreise, bedeutenden Nutzen dabei gewinnen; — darüber nächstens mehr.

" " " " " " " " " " " " " "

* * *

Vollkommen recht hast Du, daß Du eine große Wichtigkeit auf das Tragen der Ketten in den Gefängnissen legst. Es ist ein gar unerfreuliches Nachbleibsel aus dem Barbarismus des Mittelalters. In manchem Reiche hat man dieser ganz nutzlosen Maxime längst entsagt, und würde erröthen, wenn Jemand nach den Kettenträgern im Gefängnisse fragen würde, gleich als sey die Aufsicht und Disciplin im Gefängnisse so schlecht, daß es zur nöthigen Sicherheit der beständigen Ketten bedürfen könnte. Man läßt nur überwiesene Mörder und Räuber z. B. in Rußland, so lange in Ketten im Gefängnisse, als noch die Untersuchung dauert, über Gegenstände die mit ihrem notorischen oder gerichtlich überwiesenen Verbrechen in unmittelbarer Verbindung stehen, und ihre fernern Verhöre nothwendig machen. In andern Ländern, z. B. in Frankreich und andern Staaten ist es seit vielen Jahrzehnden eine Strafe für Vergehen im Gefängnisse, daher denn nach Verhältniß der Größe des Vergehens oder der Rücksällig-

feit, auch die Schwere der Fesseln bestimmt wird. Betrachten wir die wahre oder vermeintliche Nothwendigkeit, den Verbrecher zu fesseln, die nothwendige Wirkung der Ketten, der Handschellen, der Halsstangen u. s. w. genau, prüfen wir auch die andern Fesselarten, und wir werden ohne Schwanke das Rechte finden.

Der so eben eingefangene " " " "

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint ein Bogen. Der jährliche Pränumerationspreis beträgt für Dorpat 4 R. 50 K. S. M., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postporto's 6 R. S. M.; auch wird halbjährliche Pränumeration angenommen. Man abonniert in den



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunter Jahrgang.

Buchdruckereien von S. Laakmann in Dorpat und Lindfors Erben in Reval so wie bei allen Deutschen Buchhandlungen und den sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs. — Die Insertionsgebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 K. S. für die Zeile.

Inhalt: I. Ueber einen Haupttheil des Gefängnißwesens. S. 725. — II. Punschels Evangelisches Choralbuch. Sp. 728. — Chronik des Tages: Livland: Riga. Sp. 731. Bolberaa. Sp. 732. — Esthland: Reval. Sp. 733. Narva. Sp. 733. — Curland: Mitau. Sp. 733. Libau. Sp. 734. Aus dem Jacobstädtischen. Sp. 735. Aus Curland. Sp. 735 — Gelehrte Gesellschaften. Sp. 736. — Universitäts- und Schulchronik. Sp. 736. Personalnotizen. Sp. 737. — Necrolog. Sp. 739. — Bibliographischer Bericht. Sp. 739. Literarische Anzeigen. Sp. 740. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats. Sp. 740.

I. Ueber einen Haupttheil des Gefängnißwesens

ist in der Schulzeischen Buchhandlung zu Oldenburg 1843 eine kleine Schrift von 42 Octavseiten erschienen, für die wir dem Verfasser, dem Hrn. Kreis-Deputirten v. Kennenkampf zu Helmet, vielen Dank schulden. Es giebt diese Schrift sehr zeitgemäß das Nothwendigste, das der Wirksamkeit der auch bei uns immer mehr sich organisirenden Gefängniß-Committéen eine gesunde und gedeihliche Richtung geben kann, — und bietet darin nicht nur denen, welche in dieser Sphäre der Literatur fremd sind, sondern auch den in ihr schon Heimischen, eine liebe Gabe. Wir müssen wünschen, daß diese Schrift nicht nur allen Gefängniß-Committéen unseres Vaterlandes, auch dem größeren Publicum desselben in die Hände käme, — und darum sieht Referent sich gedrungen, in einer Darlegung ihres Inhaltes auf sie aufmerksam zu machen, und zugleich, in der Hoffnung einer baldigen neuen Auflage derselben, einzelne Punkte hervorzuheben, deren Ergänzung ihm für die Sache gedeihlich erscheint, ohne daß er darin der Schrift als Mangel vorwerfen will, was in den Briefen, aus denen sie genommen ward, bedingt ist.

Es bestimmt aber dies Büchlein zuvörderst einleitend die Mittel, durch welche die Pfleger des Gefängnißwesens eine gesunde Stellung einnehmen mögen, — und hebt darin als Hauptsache die eigene Anschauung und das Sicheinleben mit den Gefangenen jeder Vertlichkeit hervor; warnt dagegen aber, — wenn es gleich zur Ideensammlung das Lesen der über dies Feld erschienenen guten Schriften empfiehlt, doch angelegentlich davor, daß man sich durch diese

Schriften nicht überreden und im eigenen Urtheile befangen machen lasse. Daß von dieser Warnung die gewiß Jedem, der sie kennt, sehr werthe citirte Schrift des jetzigen Königs von Schweden, ganz ausgenommen wird, scheint zu weit gegangen, da solche Warnung alle menschliche Schrift geleiten muß, eben so sehr um des Schreibers willen, als des Lesers wegen, der gemäß der natürlichen Trägheit des Menschen immer, ob auch zu großem Schaden, sich lieber mag überreden, als überzeugen lassen; ja, es möchte diese Warnung eben so den unbedingt vom Verfasser empfohlenen Berichten über die Erfolge vorzusetzen sein: ward doch dem Referenten neulich noch ein Jahresbericht zugesandt, nach welchem aus den Gefängnissen eines ganzen Reiches eine sehr geringe Anzahl Verbrecher nur entsprungen waren, und der Ubersender des Berichts hatte daneben bemerkt, daß allein aus den Gefängnissen seines, auch zu diesem Reiche gehörigen, Wohnortes mehr als die angegebene Anzahl entwichen war.

Nachdem der Verfasser darauf die rechte Pflege der Gefangenen als eine der unabweislichsten Pflichten des das Höhere anstrebenden Menschen dargestellt, entwickelt er aus dem Begriffe des Verbrechers, als eines Schwachen oder Kranken, als Zweck der Gefängnisse — die Heilung dieser Kranken, die Besserung; und würdigt an diesem Zweck drei verschiedene Pönitenzial-Systeme. Er verwirft nämlich 1) mit Recht, als die hohe Schule der Verbrecher, die alt gewohnte, und auch bei uns noch vorherrschende Einrichtung, daß alle Verbrecher ohne Unterschied zusammen haufen, und noch dazu, wie jeder Beschäftigung, so aller Aufsicht und Seelenpflege entbehren; er beleuchtet dann 2) das Unzulängliche und Widernatürliche der Anordnung, nach der die

Gefangenen bloß nächtlich isolirt werden, Tags aber unter strenger soldatischer Zucht stillschweigend zusammen arbeiten und essen; — und endlich empfiehlt er 3) das in Bezug auf die übrigen Gefangenen absolute Isolirungssystem, das trotz seiner größeren Unkosten Jeder mit dem Verfasser für das zweckmäßigste System eben darum anerkennen wird, weil es der — wie sonst oft, so in Booz Reisen durch Nordamerika mit großer Anschaulichkeit nach seiner Grausen erregenden Verfehrtheit geschilderten — absoluten Isolirung untreu worden ist. Bei der Vergleichung des 2ten u. 3ten Systems wäre der Klarheit wegen zu wünschen, daß nicht, wie mitunter geschieht, vom 1sten System, statt vom 2ten, die Vergleichungspunkte entnommen würden; — besonders aber scheint die Präcision dieses Abschnitts dadurch zu leiden, daß die, — nach ihrer Bestimmung verschiedenen, Straf- und Inquisitions-Gefängnisse nicht streng genug unterschieden sind, indem auf den Bereich des Straf- und Inquisitions-Gefängnisses dazwischen eingegangen wird, ob doch gleich die Behandlung der Gefangenen nach dem Zwecke der bloßen Besserung, der für Inquisitions-Gefängnisse nicht ausreicht, — bestimmt worden. Dadurch wird, — und das ist auch der Hauptmangel in jener Schrift des Königs von Schweden, — ganz ignorirt, daß, ob auch wohl wie vom Verfasser, so in allen cultivirten Ländern, das Ungenügende und Unberechtigte der Strafe als Schreckmittel, eben so, wie das Unzweckmäßige der meisten Strafen als Besserungsmittel, Gott Lob heut zu Tage schon anerkannt ist, — die Strafe des Verbrechers, auch ohne alle Rücksicht auf's Abschrecken des Publicums, oder auf Besserung des Gefangenen, — doch in ihrer Objectivität ihre Verethigung behält, als die dem Gesetze, dem Staate u. zu gebende jühnende Genugthuung. — Uebrigens möchten zu den Personen, die nach des Verfassers Vorschlag den Gefangenen in seiner Zelle besuchen dürfen, — oft auch Verbrecher hinzuzuziehen sein, die in sich gegangen sind und sich gebessert haben. Sie sind oft die besten Seelsorger für den verhärteten Verbrecher. Es versteht sich, daß es hier großer Weisheit und Vorsicht bedarf. — Eben so möchte zu den vorgeschlagenen Modificationen der absoluten Isolirung auch die mit aufzunehmen sein, daß die Verurtheilung zu, unabänderlich bestimmte Anzahl Jahre, dauernder Isolirung — aufhören müßte, da der Zweck der Besserung oft erheischen wird, die Dauer der Gefangenschaft oder wenigstens der Isolirung zu verkürzen, oder auch zu verlängern, je nach dem geistigen und leiblichen Gesundheits-Zustande des zu bessernden Gefangenen.

Hieran schließt sich endlich die Berathung der Mittel, um den Zweck der Besserung zu erreichen, — und als solche werden — mit triftigen Gründen Einsamkeit, Arbeit und Seelsorge aufgeführt, — und zwar die Arbeit der Art, daß

durch sie der Sträfling, wenn er entlassen wird, fähig ist, sein Brod ehrlich zu verdienen.

Der Ansicht, daß das Gefängniß den Verhafteten als Ort der Schmach und Schande vorgestellt werden müsse, möchte nicht beizustimmen sein. Vielmehr möchte der Seelsorger jedes Gefängniß, vor Allem das Inquisitions-Gefängniß, wo oft Leute sitzen, die wenigstens des ange schuldigten Verbrechens nicht schuldig sind, — weit richtiger in Weise der klösterlichen Zelle, also des Gotteshauses, den Inhaftirten vorzustellen haben, in welchem — ganz abgesehen oft von der Stellung des Gefangenen zum Richter, — der Herr, — vor dem selbst unsere Gedanken offen darliegen, und dem der gerechte, wie der ungerechte Richter und Kläger, ob sie auch daran von fern nicht dächten, — zum Dienst bestellt sind, — in welchem also Gott den Gefangenen hält, daß er ihn, als in der Gnadenstunde, rufe und ihm Muße gebe, sich vor ihm zu bekehren, ehe denn es zu spät ist. Ist der Gefangene erst dahin gebracht, daß er seine Haft als von Gott geordnet ansieht, und darum nicht daran denkt, wie er mit dem Richter sich abfinden könne, sondern, wie er den Jacobs-Kampf durchkämpfen möge, — dann ist der Boden zur guten Saat reif und der inquirende Richter darf auch ein treues Geständniß so eher, als sonst je erwarten.

Der hochgeehrte Hr. Verfasser und Jeder, dem seine Schrift eben so liebe Gabe ist, wie dem Referenten, wird gebeten, nicht zu übersehen, daß nur die Hoffnung einer neuen Auflage diese Bemerkungen zu einem sehr so, wie es da ist, gewiß sehr werthen und segensreichen Büchlein an's Tageslicht rief, und daß ihre Widerlegung, — als der Sache förderlich, von Niemandem herzlicher begrüßt werden solle, als vom Referenten selber.

Wolmar.

W.

II. Des Consistorialraths und Pastors zu Lösern J. L. C. Punschel Evangelisches Choralbuch. (Zweite Auflage. Verlag des Verfassers*).

Eine zweite Auflage ist die entschiedenste Antwort auf die Frage nach der Zweckmäßigkeit der ersten. Sie konnte dem geehrten Herrn Verfasser bei der Größe des Bedürfnisses, dem er durch seine Arbeit abhelfen wollte, und bei der Tüchtigkeit, womit dies geschehen ist, unmöglich fehlen. — Das Werk ist, wie uns in der Vorrede zur zweiten Auflage berichtet wird, in 800 Epl., wozu noch 3000 Melodienbücher (Abdrücke der Discantstimme im Violinschlüssel) gehören, vergriffen; und seine Einführung in Kirchen und Schulen durch die resp. Oberbehörden derselben organisch eingeleitet worden. Prüfungen, durch die Letztern angeordnet, und mehrfache kritische Stimmen des In- und Auslandes hatten seinen Werth vor-

*) Debitsorte und Angabe des Preises fehlen.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint ein Bogen. Der jährliche Pränumerationspreis beträgt für Dorpat 4 R. 50 K. S. M., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Postporto's 6 R. S. M.; auch wird halbjährliche Pränumerationen angenommen. Man abonniert in den

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Dreihundertster Jahrgang.

Buchdruckerei von H. Baakmann in Dorpat und Lindfors Erben in Reval, so wie bei allen Deutschen Buchhandlungen und den sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs. — Die Insertionsgebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile.

I. Noch etwas über Gefängnißwesen.

Seelsorge! Seelsorge! ruft der Menschenfreund, wenn er die unglücklichen moralisch Kranken sieht, welche wir Verbrecher nennen, die mit christlicher Liebe, Klug und ernst und milde zur Heilung geführt werden sollen, die aber immer tiefer in moralisches Elend stürzen. — Seelsorge! Seelsorge! ruft unsere väterlich besorgte weise Regierung, denn sie will, daß das Laster vertilgt, das Verbrechen ausgerottet werde, und also daß die moralisch-religiöse Kraft erweckt, erhöht und für ewig lebendig gemacht werde. — Seelsorge! Seelsorge! ruft fordernd und dreuend das Kirchengesetz, Seelsorge den Unglücklichsten auf Erden, den moralisch Erblindeten im Kerker. — Seelsorge, spricht bebaglich Mancher im Ton des Berichterstatters. Wo aber ist sie? An ihren Früchten soll man sie erkennen. Ich sehe keine. Das Verbrechen vermehrt sich, und die Rückfälligkeit nimmt zu. — Schleudern wir indessen nicht den Bannstrahl in vereilterer Aufgeregtheit, auch wenn es scheint, es sei ein Himmelsfunke, der uns begeistert. So mancher gute Wille lebt; allein der arme Verbrecher, dieser moralisch Kranke, er ist mit seinem Gemüthe, seinen Schmerzen, seinen Verirrungen, die ihn oft zum Teufel verzerren, nicht wie der gewöhnliche Mensch, den Jeder mit einigem Scharfsinn zu erkennen wagen darf. Zu seiner Kenntniß führen Wege, vor welchen der Lernende oft schauernd zurückbebt, Wege, die nur wenige Menschen gehen mögen, und von denen der Mann im Verufe gern sich abwendet, in der Meinung schon ohne dem viel, vielleicht zu viel zu thun zu haben. Wie will man auf Kranke einwirken, deren Natur man nicht kennt, deren Krankheit man also nicht zu durchschauen vermag.

Es ist Manchem vielleicht eine erfreuliche Gabe, in dieser hochwichtigen Angelegenheit des zeitlichen und ewigen Menschenwohles belehrende Fingerzeige zu finden, von einem Erfahrenen, von einem genesenen moralisch Kranken, der fast ein Vierteljahrhundert im moralischen Krankenhause zubrachte, umgeben vom Pesthauche ununterbrochener Ansteckung, so wie das reiwüthende Mittelalter erfindend diejenigen peinigte, auf welche das Haß- und Rache-Gefühl sich stürzte, weil der Menschen Gesetze verdammen, was der ungeheuren Versuchung der Noth und Verlockung nicht zu widerstehen vermochte.

Ein Oldenburgischer Unterthan, der durch wiederholte bestrafte und unbestraft und unentdeckt gebliebene Verbrechen endlich in das Strafgefängniß nach Bechte kam, dieser Gefängnißstätt des Großherzogthums Oldenburg, schreibt im Drange seines Herzens an den dortigen neuangestellten Prediger, um ihm den Weg zu zeigen, auf welchem er wahrer Seelsorger der tiefversunkenen moralisch Kranken sein kann.

G. v.

„Euer Hochwürden

werden gütigst entschuldigen, daß ich Sie gleich bei den Antritt Ihres heiligen Amtes, wozu ich Ihnen von Grund meines Herzens glückwünsche, und auch schon den Allgütigen für Sie angesehet habe, daß er Ihrer Arbeit segnen möge, eine Schreiben einhändigen lasse, wodurch ich Ihrer wichtiges Amtsgeschäfts sowohl einen glücklichen Anfang und Fortgang als auch das Seelenheil der Unglücklichen zu befördern wünsche. Ich habe nemlich schon bereits 23 Jahren als ein Gefangener unter die Gefangene mit die Gewohnheit gelebt, daß ich sowohl fast bei jeder Gelegenheit die Beschaffenheit ihres Herzens und den Ursprung ihrer schlechte Handlung, weshalb sie die Freiheit verloren hatten, nachgeforscht, als auch, wie sie sowohl unsere niedrigen und hohen Beamten, und auch besonders unsere Herrn Seelsorger ihr Betragen und Vetebrung, als auch wie unsere Umgebungs und Umständen beurtheilen, und darüber denn oft ganz verschiedene Meinungs und Urtheils entdeckt habe, die ich zwar nach meiner Einsichte oft für gegründet, aber auch zum theils für sehr gegründet hielt und halte und glaube Gottgefällig zu handeln, wenn ich es die Menschen Gelegentlich mittheile, was nach mein Glauben, oder wenigstens nach meiner Einbildung, die Befehrung und Wachethum in der Tugend förderlich oder schädlich ist, und will es daher offenherzig anführen. Zuerst weiß ich leider aus eigener Erfahrung so wohl, als wen viele meiner Mitgefängenen, wie Sträubig und Widerspenzig das menschliche Herz oft gegen die heiligste Wahrheit, und selbst auch gegen gute Vermahnungs, und wie leicht, ja wie sehr leicht daher sich ein Mensch durch seine Redem und Handlung der Weg zu des Sünders Herz auf eine Zeitlag, ja sogar auf immer verschließen kann.“

„Gern möchte ich daher wohl alle Menschen, welche mit Gefangen in Berührung kommen, und ganz besonders diejenigen, welche von Gott dazu bestimmt worden sind, um das Verirrte und Verlorne wieder zu suchen, herzlich bitten, und sehen, daß sie doch alle erdenkliche Vorsicht und Mittel bey den Umgang mit Sünders gebrauchen mögen, wenn

ſie ihre Seelen für die chriſtliche Religion, oder da auch Juden darunter ſind, für die Tugend und Gottesfurcht gewinnen wollen, und deshalb doch ſo viel als irgend möglich iſt, alle rauhen und ſchimpflichen Wörter und Ausdrücke zu vermeiden ſuchen, indem ſie ſich dadurch leicht den Unglücklichen verhaßt machen, ja was noch das Schlimmſte iſt, einen Haß, Widerwillen und Abneigung gegen den ganzen Lehrſtand, und ſomit auch zugleich gegen der Religions-Unterricht, und ſogar auch gegen der Gemüth des heiligen Abendmahls einſchleichen. Und dieſe Wirkung treffen nicht bloß gegen diejenigen ein, welche ohnehin keine Neigung zum Religions-Unterricht haben, ſondern auch ſie ſelbſt, die faſt ein brendendes Verlangen nach einer geiſtlichen Belehrung haben, und mit Sehnsucht denſelben entgegen gingen, von denen ſie erwartet hatten, daß er ihre geiſtlichen Bedürfniſſe füllen konnte und wollte, aber nur zu ihrem Erſtaunen erfuhren, daß ſie ſich ſo ſchredlich getäuſcht hatten.“

„Gott weiß, daß ich hier keine leere Wörter hinſere, ſondern aus eigener Erfahrung ſchreibe, und unter dem Druck dieſer höchſt traurigen Wirkung, oft in Unmuth dachte und auch wohl ſprach: die Paſtoren ſind keinen Seelenretters ſondern Seelenverderbers, und ſeyre auch ſchon mehrmals in Unwillen hinzu: daß wer die Unglücklichen die Himmels Thür nicht aufſchießen kann und will, der laſſe die Höllesthür auch man vor ihnen verſchließen, indem ſie ohnedem Leiden genug haben.“

„Lange, ſehr lange mußte ich ſchon kämpfen, ehe ich wieder Achtung und Vertrauen gegen den Lehrſtand faßen und erhalten konnte. Und leicht, ja wie ſehr leicht, werde es möglich geweſen, daß ich dieſe edlen Väter nicht wieder erhalten hätte, wenn ich noch ein ander Verhinderung und Zufall dazu erhalten hätte, wie ich leider nachher einer erfuhr. Ein Paſtor predigt nemlich mal über das Gleichniß von der barmherzigen Samariter, und beweist mit begreiflichen Gründen, wie nützlich und nothwendig die Pflicht des Mitleids und thätige Hilfe war, und ſobald als dieſer Prediger von der Kanzel geſtiegen und uns das Mißgefühlt eingekörpert hatte, doch wegen Unmuth einer Gefangne, der noch bienen ein Jahr aus der Strafe und wieder in dieſelbe gekommen ſei, ſagte: das dieſer alle Tage 26 Streiche bekommen müßte. Mit Abſcheu wurde dieſes rauhe Urtheil von uns angehört, und der Prediger dachte wohl kaum daran, daß er dadurch bei einige, gleich dasjenige widerrief, was er uns ſo eben nachdrücklich empfohlen hatte. Zum Glück wurde ich ſchon damals ſo weit, das ſolche Vergehungs mich nicht mehr von die Befolgung ſeiner gegebenen Vermahnungs und Lehre freisprechen konnte. Der Allgütiger vergelte es den ehewärtigen Herr Paſtor Claufen in Oldenburg, der ich zur Ueberwindung dieſes für mich ſo ſchweren Kampfe das Meißte zu danken habe, und mich in gewiſſem Sinn wieder gegeben hat, was ein Anderer ſeines Gleichen mir ſchon geraubt hatte. Mit völliger Bedacht habe ich aber oben um Vermeidung von rauhen und ſpöttigen Wörter und Ausdrücken bey dem Umgang mit Sünders ſo viel als möglich gehalten. Zudem ich wohl weiß daß der Menſch Menſch iſt und bleibt, und bei weilen nicht immer ein unbedeckten Herrſcher über ſeine Natur und äußerlichen Umſtänden, welche oft, wie ein gewaltiger Sturm auf ihn, und in ſein Gemüth, ſchredliche Stößen verüben, iſt und bleibt. Er ſpricht daher wohl Wörter, und begeht auch wohl Handlung, die mit Recht wohl geädelt werden können, und die auch freilich leicht denn ganz ungünstigen Beurtheilungs, wenigstens auf kurze Zeit, über ihn, in ein fremdes Gemüth zurücklaſſen kann. Aber ſolche Uebereilungs und Fehlſchritten, die vielleicht all ſchon in den erſten Augenblick, da ſie begangen worden ſind, ſchmerzlich und bitterlich bereut und beweint ſind, bleiben doch weit von denjenigen entfernt, welche faſt bey jeder Gelegenheit zum Vorſchein kommen. Ich habe daher nur auch dieſe art der Behandlung, und nicht ſeinen gemeint, und deshalb auch

unmöglich eine Engelſche Heiligkeit im Umgang mit Sünders gemeint und gefordert, wenn ich vor rauhe und ſchimpflichen Wörter und Ausdrücke warne, und um liebevolle Zurechtweiſung bitte. Was aber ein ſchonendes und liebevollen Unterredung und Vorſtellung mit Sünders vor großen Nutzen haben kann, und beſonders Zutrauen und Achtung gegen denſelben von dem ſie dieſes zu theil werden, erwecken, befordern und erhalten kann, weiß ich gleichfalls aus eigener Erfahrung. Und wer erſt Achtung und Zutrauen in ein Sünders erweckt hat, der hat gewiß ſehr viel zu ſeiner Beſerung beigetragen, es mag übrigens geglaubt werden oder nicht.“

„Mit Rührung und dankbarer Geſinnung denke ich deshalb noch oft an mein verehrungswürdiger Herr Paſtor Frerichs in Jever. Wie der mich nemlich das Erſtemal wegen meiner Schandthaten ins Verhör nahm, und ich auf die rauheſten Anrede und Behandlung ganz geſetzt vor ihm erſchienen war, und mich dabey auf eine ähnliche Begebenheit, welche ich glücklich überwunden hatte, ſetzte, indem ich ſchon als Jüngling durch eine faſt thieramiſchen Behandlung, welche ich leider wegen Schurckfalei erdulden mußte, nicht zum Bekenntniß zu bringen geweſen war, ſo dachte ich auch dieſes mal ganz gewiß den Kampf mit Herrn Frerichs eifentlich auszuhalten zu können. Aber ich irrte mich hierin gewaltig. Denn Herr Frerichs brauchte ganz andere Waffen, als ich von ihm erwartete, und worauf ich bloß vorbereitet war, und ich verlor daher auch faſt alle Fassungskraft vor ihm, und daß er ſeinen Zweck nicht gleich mit mir erreichte, kam ohne Zweifel von ſeinen Mißgefühlen und Beſtärker her, indem ich mich ſchämte, im Gegenwart dieſer meine Schandthaten zu geſtehen. Aber ganz unſchreiblich Wehl und Sonderbar wurde mir ums Herz, als ich aus ſeinem Munde kein einzigen Vorwurfe, ſondern im Gegentheil nichts als liebevollen Wörter und Vorſtellungs in ein chriſtlichen Ton vernahm, und worüber mir ganz unwillkürlich den Gedanken einfiel: der Menſch glaubte einen Gott, woran ich damals lange nicht mehr geglaubt hatte, oder doch wenigstens ihn in ſeinen einzigen Punkten zu ehren und zu achten für nöthig und nützlich hielt.“

„Bey ein ſolchen Gemüthszuſtande war es daher auch faſt ein Wunder, daß Herr Frerichs ſeine Rede nicht allein ein bleibenden Eindruck von Achtung und ein unbegrenztes Zutrauen gegen ihn, ſondern auch ein herzlichen Sehnsucht nach ein ähnliche Rede anzuhören in mein Geiſt erweckt und zurück lieh. Dieſe Rede iſt auch wahrſcheinlich die erſte Urfache zu meiner Sinnesänderung geweſen.“

„Da nun aber von jeder ein ſolches Verhalten den größten Nutzen, und das Gegentheil den unauſprechlichſten Schaden in meiner Seele hervorgebracht und geſtiftet hat, und das nemlich auch von vielen meiner Mißgefühlen behaupten gehört habe, ſo habe ich deshalb, und behalte es auch wahrſcheinlich bis an mein Tod, eine Abneigung und Widerwillen gegen alle Lehren und Vorſtellungs, wodurch einer mehr erbittert als gebessert werden kann. Denn nicht die Wahrheit ſelbſt, ſondern das reiche Kleid, womit ſie oft umhüllt wird, iſt es, was ihr Annahme bei manchen erſchwert, wo nicht gar unmöglich macht. Bisweilen werden ſogar auch wohl von die Gefangne Pflichten gefordert, welchen gleich bey dem erſten Ton der Verläumdung ein Abſcheu und Widerwillen in manchen von ihnen erregt. So wollte z. B. ein Prediger uns mal zur Pflicht machen, daß wir alle gefegwidrige Thaten, welche wir von unſer Mißgefangne bemerken, anzeigen ſollten. Wer dieſe Lehre wirklich Buchſtäblich befolgt, und ſo fern er nicht aus ein irrendes Gewiſſen handelt, iſt ein liebloſer und ſchlechter Menſch, oder muß es werden. Es iſt nach mein Einſichten unmöglich, daß der Allgütiger, der ſelbſt von uns fordert: Was du nicht willſt, das Dir die Leute thun ſollen, das thue Du auch ihnen nicht, ſolche Handlung gefallen kann. Es giebt leider Einige, die mit allen Schärffinn den Spli-

ter in ihren Mithruder, Mithweilers Augen nachspüren, und wenn sie einen gefunden haben, es ihren hohen oder niedern Vorgesetzten davon in Kenntniß setzen, daß sie aber die nehmlichen, oder noch wohl größere Fehler an sich haben, daß ist ihnen nicht bekannt, oder sie wissen diese so schön auszuschnücken, daß sie fast für Tugend gerechnet werden sollen. Ich halte solche Menschen, die alle Uebertretungs, als zum Beispiel die Hausordnung oder sonstigen Ordnungsgesetze, wodurch das Heil der Seele oder der Wohlstand des Menschen keinen Schaden nimmt, anzeigen, für sehr gefährliche Menschen, wofür die größte Unsicherheit, wenn die Umstände es nach ihren Dünken es fordern, nicht sicher ist. Nur wirklich das Böse, wodurch der Mensch an seiner moralischen Natur so wohl, als an den äußerlichen Wohlstand des Menschen schadet, halte ich für Pflicht, es ohne Bedenken anzuzeigen, wenn es durchaus anders nicht zu hindern ist. Auch wurde es mal in ein Predigt von uns gefordert, daß wir, wenn unser Eltern Schuld an unserm Verbrechen wären, ihnen solches vorhalten, und sie darüber vermahnen sollten. Bewahre uns Gott, dachte ich gleich unwillkürlich, für die Befolgung diese Lehre. Denn es giebt gewiß sehr wenige Eltern, die nicht, wenn ihres Kindes Verbrechen ans Licht kommt, und darüber öffentlich gestraft wird, darüber nachdenken, ob sie auch wohl etwas dazu beygetragen haben, und wenn sie denn dieses entdecken, es ohne Zweifel schmerzlich bereuen werden, ja sie mögen wohl gar darüber mit der Verzweiflung ringen müssen. Und nun sollten solche unglücklichen Eltern, auch noch dazu Verwürfen von ihrem Kind erdulden. Und wenn auch wirklich Eltern ihr Kind zum Laster verführt oder verleitet hätten, und bei die traurigen Folgen ihrer Handlung noch verblendet bleiben, und ihre Hände noch wohl gar in Unschuld waschen wollen, so glaube ich dennoch, daß es am Gutzufälligsten ist, daß nicht das Kind sondern der Prediger in dessen Gemeinde sie wohnen, es mit weise Verzicht thut. Ich habe leider selbst es auch eine Zeitlang geglaubt, daß nicht ich, sondern meine bedauernwerthen Eltern, Lehrer und sonstiger Umstände nur bloß allein Schuld an meinem Schicksal wären, o der Mensch ist so sehr geneigt, um seine Schuld auf andere zu werfen! und sandte deshalb ein Hölkenbrief an mein unglücklichen Eltern, weshalb ich noch gern, wenn es Gott gefehlt, mein Leben auf das Blutgerüst hingeben wollte, wenn dadurch den schrecklichen Brief aus alle Gedächtniß des Menschen, welche ihn gelesen oder davon gehört haben, ausgetilgt werden könnte, und folglich auf Ewig vergesen sein konnte. Aber vergeblische Neue! Nur das ist mein Wunsch und Bitte, und auch jeder Beseherheit meiner Mitgefungen mittheile, daß sich dieses Verbrechen doch keiner mehr zu Schulden kommen lassen mögen. Zweifels möge ich auch wohl alle Prediger, welche als Seelsorger für die Gefangen bestimmt worden sind, bitten, daß sie doch so viel als möglich ist, die bestimmte Unterrichtsstunden nicht versäumen mögen. Denn ich habe Gefangen kennen gelernt, die das Jahr durch es behalten hatte, wie vielmals der Gottesdienst versäumt worden wäre, und den Schluß darauszogen, daß man dabei wissen konnte, daß es ihnen nur Elos um die Anwesenheiten zu thun wären, und sie es übrigens selbst nicht glaubten was sie andern lehren. Um solche rauhen und unchristlichen Urtheilungs sowohl, als um sonstigen Ursache halber, werde es daher nach meiner Meinung sehr nützlich und löblich, wenn die Prediger die Gefangen öfters besuchen, und sich mit ihnen in ein vertrautes Gespräch einließen, wodurch gewiß manchen trauriges Herz oft mehr erbaut, getroestet und gestärkt wird, als durch mancher Predigt, wenn sie auch noch so gut und unsabelhaft gewesen seyn mag. Auch gewinnen die Unglücklichen dadurch mehr Achtung und Vertrauen gegen ihren Seelsorger.“

„Wer aus eigener Erfahrung nicht weiß, der kann es sich schwerlich vorstellen, wie die Unglücklichen im Ganzen

genommen, sich nach Trost und Belehrung sehnen, und deshalb ihnen jede Belehrung äußerst willkommen ist. Oft, sehr oft, wenn ich hierüber mein Betrachtung richtete, fielen mir die Worte Christi ein, wo Er spricht: die Erndte ist groß, aber die Arbeiter, d. h. die rechte Kern Arbeiter sind sehr wenig zu finden, welche Worten wenigstens auf die Untersuchungs-Häuser, welche mir bekannt geworden sind, fast Buchstäblich angewandt werden können.“

„Hoffentlich wird diese oft höchst Unglücklichen, auch noch einst durch gute Bücher, und andere zweckmäßigen Mitteln, wie bereits schon vor einer Zeit in der hiesigen Straf-Anstalt zur Ehre und Lobe der Menschheit geschehen ist, thätige Hilfe geleistet werden.“

„Mit diesen Wünsche endete ich jetzt mein langes Schreiben. Zum Schluß bitte ich Ew. Hohechwürden noch ganz inständig um gütige Rücksicht wegen mein Schreiben und unverholender Offenherzigkeit, und hoffe von Grund meines Herzens, daß Sie Ihrer Amt mit Segen und Wohlgefallen verrichten können.“

„Mit aller Hochachtung verbleibe ich Ihrer dankbarer
Heinrich Lübber Geh v. S.“

Geschrieben in der Strafanstalt zu Biele,
am 3. Novbr. 1844.

II. Literarische Anzeige.

Humoristische Studien von Karl Alt.
Berlin 1844. Verlag der Plänschen Buchhandlung. 8. 320 S.

Wenn die Literarischen Anzeigen dieser Zeitschrift sich nur auf solche Werke beschränken sollten, welche entweder in den Ostprovinzen erscheinen, oder deren Verfasser Inländer sind, dann könnte vorliegendes Buch hier nicht beurtheilt werden, welches einem Ausländer seine Entstehung verdankt. — Es scheint jedoch für das allgemeine Interesse, dessen sich ein jedes Blatt und somit auch dieses erfreuen will, förderlicher zu sein, wenn wir den Anzeigen weitere Grenzen setzen, und auch ausländische Schriftsteller hineinziehen, sobald sie in unsern Provinzen ansäßig sind. — Ueberdies ist vorliegendes Buch dem größten Theile nach bei uns gedruckt worden und der Verfasser seit längerer Zeit in Wiga als Tageschriftsteller beschäftigt, auch den Lesern des Inlandes bekannt.

Humoristische Studien! welchen Maßstab sollen wir an sie legen? Darf auch der Ernst als Richter erscheinen, wo sich der Jüngling Euphorion*) mit Blumen schmückt? Schmerz und Unglück, jede Wunde, unter Blumen verdeckt und verbergen! Eine schillernde Eintagsfliege, ein bunter Schmetterling, der sich auf dem Lotos des Ganges wiegt und, von den Lüften Indiens umspielt, an einen ewigen Frühling glaubt. Dem möchte es gelingen, den Sommervogel zu haschen und näher zu betrachten? Dem ernstlichen Gelehrten, dem grübelnden Weisen wahrlich nicht. Darum denken wir, humoristische Schriften müssen humoristisch beurtheilt werden, doch wollen wir, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet, auch dem Ernste der Wissenschaft sein Recht widerfahren lassen.

Der Verfasser befolgt eine sehr löbliche Sitte, und beginnt sein Buch mit einer Vorrede. — Diese kann nun entweder gelesen werden oder nicht, wie der Verfasser

*) Der Leser denke an Euphorion im zweiten Theile des Faust.